

Raudjärv, Matti

**Working Paper**

## Unternehmensgründung und -tätigkeit in Estland: einige wirtschaftspolitische Aspekte

Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 05/2004

**Provided in Cooperation with:**

University of Greifswald, Faculty of Law and Economics

*Suggested Citation:* Raudjärv, Matti (2004) : Unternehmensgründung und -tätigkeit in Estland: einige wirtschaftspolitische Aspekte, Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 05/2004, Universität Greifswald, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Greifswald

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/32344>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere**

**Unternehmensgründung und - Tätigkeit in Estland:  
Einige wirtschaftspolitische Aspekte**

Matti Raudjärv

Diskussionspapier 5/04

März 2004

**ISSN 1437-6989**

Address:

Matti Raudjärv

Universität Tartu

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Pärnu College

Narva 4

51009 Tartu

Estland

e-mail: [mattir@hot.ee](mailto:mattir@hot.ee)

## **Zusammenfassung**

Estland ist ein kleiner Staat, und seine Möglichkeiten sind nicht groß. Seit der Wiedererlangung der Selbständigkeit im Jahre 1991 hat sich die estnische Wirtschaft, darunter das Unternehmertum, jedoch sehr rasch entwickelt. Das im Jahre 1995 in Kraft getretene Handelsgesetzbuch ermöglichte es, das estnische Unternehmertum zu regeln und zu stärken. Dank der wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind die estnischen Unternehmen heute stärker und wettbewerbsfähiger als vor acht bis neun Jahren. Dabei hat die estnische Wirtschaftspolitik die Entwicklung der Unternehmen nicht ausreichend unterstützt. Zum Beispiel hat man zu wenig Aufmerksamkeit auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze und auf die unterschiedliche regionale Entwicklung des Unternehmertums gerichtet.

Im vorliegenden Artikel werden einige mit den estnischen Unternehmen verbundene Fragen behandelt.

## Einleitung

Die statistische Bevölkerungszahl der Republik Estland betrug Anfang 2003 1 356 000 Menschen (30 Menschen pro 1 km<sup>2</sup>), von denen circa 930 000 bzw. 68,5 % Esten sind (Russen 25,6 %, Ukrainer 2,1 %, Belorussen 1,3 %, Finnen 0,9%, andere Nationalitäten 1,6 %). Die Bevölkerungszahl der Hauptstadt Tallinn betrug zu demselben Zeitpunkt circa 397 000, das heißt 29% der Gesamtbevölkerung Estlands. Die Fläche der Republik Estland beträgt 45 227 km<sup>2</sup>. Das Land wird in 15 Landkreise, 39 Städte und 202 Gemeinden gegliedert. Der Unabhängigkeitstag der Republik Estland ist der 24. Februar (1918), Estland ist eine parlamentarische Republik und die Staatssprache ist Estnisch.

Die Wirtschaft und das Unternehmertum der Republik Estland, die am 20. August 1991 ihre Selbständigkeit wiedererlangte, haben sich in der Zeitspanne 1991-2002 erfolgreich entwickelt. Grundlagen der Wirtschaft, Gesetzgebung, Klassifikationen und viele andere Bereiche sind geregelt worden, damit es möglich ist, erfolgreich mit den Staaten der Marktwirtschaft (einschließlich der EU-Staaten) zu kommunizieren und unsere Tätigkeit mit den anderen zu vergleichen. Auch in der Zukunft werden sämtliche Bereiche der Wirtschafts- und Gesellschaftsfunktionen geordnet, ergänzt, geregelt und stabilisiert.

Es werden folgende Eigentumsarten unterschieden: staatliche und kommunale Unternehmen, Unternehmen estnischer privatrechtlichen Personen, Unternehmen mit oder ohne Mehrheitsbeteiligung ausländischer Personen.

Die Grundlage zur Einteilung der Unternehmen aufgrund der Rechtsform bildet die Klassifikation der Unternehmer laut des Handelsgesetzbuches: Einzelunternehmer, GmbH, AG, PG, KG, Erwerbsgenossenschaften.

Das Unternehmertum in der wieder selbständig gewordenen Republik Estland hat sich in der Zeitspanne 1991-2002 weit entwickelt. Während es in der Mitte der 80-er Jahre in Estland circa 3000 unterschiedliche Unternehmen und Organisationen gab, waren zum Beispiel im Jahre 2002 im Unternehmensregister Estlands 57 183 **aktive Subjekte** eingetragen (40 280 oder 70,4 % von denen waren Unternehmen). Unter diesen gab es auch Unternehmen, die aus verschiedenen Gründen keine Tätigkeit ausübten. 1995 wurde mit der Ordnung der Register begonnen und nach Angaben des Zentralhandelsregisters waren im Jahre 2002 in Estland 97 496 Subjekte (davon 79 220 oder 81,2 % Unternehmen) eingetragen. Andere sind Vereine und Stiftungen.

### 1. Über die Gründung und Eintragung der Unternehmen

Das 1990 eingeführte estnische Unternehmensregister hatte zwei Ebenen: das Zentralregister und das Bezirksregister (Landkreise, Hauptstadt Tallinn). Aufgrund der Bestimmungen des Handelsgesetzbuches begann man ab dem 1. September 1995 die im Unternehmensregister eingetragenen Unternehmen in Handelsgesellschaften (die Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH), Aktiengesellschaften (AG), die Personengesellschaften (PG), die Kommanditgesellschaften (KG), die Erwerbsgenossenschaften) und Einzelunternehmer zu unterscheiden. Das Ziel war die Ordnung des Unternehmertums. Die Angaben wurden aus dem Unternehmensregister in das Handelsregister und zusammenfassend in das Zentralregister (Gesamtregister)

übertragen. Man begann auch, neue Unternehmen und Zweigstellen (Filialen) ausländischer Unternehmen ins Handelsregister einzutragen. Das Register für Vereine und Stiftungen nahm seine Arbeit am 1. Oktober 1996 auf. Nach den Regionen geteilt, gibt es in Estland vier Register, welche bei den Registerabteilungen der Gerichte geführt werden (Tallinner Amtsgericht, Tartuer Amtsgericht und Kreisgericht Pärnu, Kreisgericht Lääne-Viru). Die Anträge zur Ummeldung konnten in die von Registerabteilungen geführten Handelsregister bis zum 1. September 1997 eingereicht werden. Die Unternehmen, die keine Anträge eingereicht hatten, wurden aufgrund des Handelsgesetzbuches zwangsliquidiert. Die Pflicht der Ummeldung ins Handelsregister erstreckte sich nicht auf die Bauernhöfe, sie waren durch die Zwangsliquidierung nicht bedroht.

Als positive Wirkung der Zwangsliquidierung muss man vor allem das Ordnen der Unternehmenslandschaft erwähnen, da aus dem Register überwiegend die Unternehmen gelöscht wurden, die ihre aktive Tätigkeit beendet oder keine Tätigkeit aufgenommen hatten. Leider werden solche Unternehmen auch in der Zukunft entstehen, jedoch gab es damals sehr viele Unternehmen dieser Art, da die Bedingungen zur Gründung der Unternehmen sehr günstig und die Anforderungen sehr niedrig waren. Zum Beispiel war es Anfang der 1990-er Jahre möglich, eine Aktiengesellschaft mit dem Aktienkapital von 300 Kronen und eine GmbH mit dem Stammkapital von einer Krone zu gründen. Obwohl diese Beträge als Gründungsanforderung der Gesellschaft lächerlich niedrig waren, hatte diese Wirtschaftspolitik konkrete Ziele - möglichst vielen unternehmerischen und aktiven Menschen sollte die Möglichkeit gegeben werden, die unternehmerische Tätigkeit aufzunehmen, Arbeitsplätze zu schaffen, Produkte mit bestehender Nachfrage zu produzieren und Dienstleistungen anzubieten und Einnahmen zu erzielen, damit die Kaufkraft der Bevölkerung wachsen würde.

Heute kann man mit Sicherheit behaupten, dass viele von denen, die Anfang der 1990-er Jahre sehr geringe finanzielle und materielle Möglichkeiten zur Gründung ihres Unternehmens hatten, es eben dank den oben genannten niedrigen Kapitalanforderungen geschafft haben. Viele Unternehmen haben große Erfolge erzielt und dadurch zur Entwicklung der estnischen Wirtschaft beigetragen.

Laut dem Estnischen Handelsgesetzbuch wurden die oben genannten Anforderungen erheblich verschärft. Am 1. September 1995 wurde die Mindestanforderung für das Stammkapital bei der Gründung einer GmbH in Höhe von 10 000 Kronen und für das Aktienkapital einer Aktiengesellschaft in Höhe von 100 000 Kronen eingeführt. Ab dem 1. September 1999 stieg die Mindestanforderung für das Stammkapital auf 40 000 Kronen und für das Aktienkapital auf 400 000 Kronen.

## **2. Eigentumspolitik und Unternehmertum, Grösse der Unternehmen**

Beim Übergang von der Kommandowirtschaft zur Marktwirtschaft hat im Bereich der Eigentums- und Unternehmenspolitik vor allem der Übergang von einer Eigentumsform - der vom Staatseigentum - zur Vielfältigkeit der Eigentumsformen stattgefunden. So ist das Privateigentum als die oft effektivste Eigentumsform die wichtigste Eigentumsform geworden, daneben bestehen noch das Staats-, Kommunal- und Kircheneigentum und einige andere Eigentumsformen mit geringerer Bedeutung.

Die Privatisierung der Unternehmen in Estland ist in zwei Richtungen gelaufen: erstens die sogenannte Kleinprivatisierung (hier wurden vor allem Dienstleistungs-, Handels-, Versorgungs- und andere Kleinunternehmen privatisiert) und zweitens die sogenannte Großprivatisierung (hier begann man mittlere und Großunternehmen zu privatisieren; dies befindet sich zur Zeit im Endstadium).

Nach der Eigentumsform gliederten sich die Unternehmen laut Angaben des Zentralregisters Anfang 2002 wie folgt:

- Staatseigentum: 0,1 % (1994: 3,6 %; 1995: 1,9%)
- Kommunaleigentum: 0,4 % (1994: 1,9 %; 1995: 1,9%)
- estnisches Privateigentum: 94,6 % (1994: 87,8 %; 1995: 89,7%)
- ausländisches Privateigentum: 4,9 % (1994: 5,7 %; 1995: 6,5%)

Die meisten estnischen Unternehmen sind kleine und mittlere Unternehmen. Stand: Anfang 2002:

- Unternehmen mit bis zu 9 Beschäftigten machten von der Gesamtzahl der Unternehmen 86,5 % aus (1995: 75,3 %)
- Unternehmen mit 10 bis 49 Beschäftigten: 11,2 % (1995: 19,6 %)
- Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten: 2,0 % (1995: 4,4 %)
- Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten: 0,3 % (1995: 0,7 %)

Die Untergliederung der estnischen Unternehmen gemäß der durchschnittlichen Anzahl der Beschäftigten beruht auf den Angaben des Sozialversicherungsamtes, das heißt, dass diejenigen Beschäftigten berücksichtigt werden, von deren Gehältern die Sozialabgaben gezahlt werden. Laut der durchschnittlichen Anzahl der Beschäftigten ist die Grösse der estnischen Unternehmen ständig zurückgegangen:

- 1994 gab es in den estnischen Unternehmen durchschnittlich 21,6 Beschäftigte
- 1995 - durchschnittlich 17,8 Beschäftigte
- 1996 - durchschnittlich 16,8 Beschäftigte
- 1997 - durchschnittlich 16,1 Beschäftigte
- 1998 - durchschnittlich 15,4 Beschäftigte
- zu 1999-2002: keine offiziellen statistischen Angaben, aber es ist bekannt, dass die Tendenz des Rückganges sich fortgesetzt hat.

Die obengenannte Tendenz ist hauptsächlich mit der Tatsache verbunden, dass der Anteil der Großunternehmen mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung zurückgegangen ist und der Anteil der privaten Kleinunternehmen zugenommen hat. Aufgrund der Analyse kann man folgendes hervorheben:

- Großunternehmen sind für Nordostestland charakteristisch und Kleinunternehmen sind vor allem in West- und Südostestland verbreitet;
- grössere Unternehmen sind vor allem im Bergbau, in der Energetik, Gas- und Wasserversorgung, Finanzvermittlung und verarbeitenden Industrie tätig;
- überdurchschnittlich viele Menschen sind in Unternehmen mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung beschäftigt;

- in den letzten Jahren hat die Größe der Unternehmen mit staatlicher oder ausländischer Mehrheitsbeteiligung zugenommen, das zeigt, dass:
  - im Laufe des Privatisierungsprozesses nur sehr große Unternehmen im Staatsbesitz geblieben sind;
  - das Investitionsvolumen ausländischer Investoren in Estland gestiegen ist;
- die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten (in GmbH-s und KG-s) im Jahre 1996 rapide zurückgegangen ist, und in den Jahren 1997 und 1998 die Anzahl der Beschäftigten in Aktiengesellschaften erheblich zugenommen hat. Diese Tendenzen waren vor allem mit der aus den Änderungen des Handelsgesetzbuches hervorgehenden (auch schon genannten) Anforderungen an das minimale Stamm- und Aktienkapital verbunden. Da beim Aktienkapital höhere Anforderungen eingeführt wurden, konnten den Status einer Aktiengesellschaft nur die Unternehmen mit größeren Wirtschaftsergebnissen (einschließlich durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten) beibehalten.

### **3. Wettbewerbspolitik und Unternehmertum**

Man kann sagen, dass die mit dem Wettbewerb verbundenen Fragen für die estnischen Unternehmen noch gewöhnungsbedürftig sind und große Mühe erfordern. Oft verstehen die Unternehmen nicht, dass die Marktforschung von großer Bedeutung ist.

Die Wahrscheinlichkeit eines Konkurses nahm in Estland im Jahre 1996 erheblich zu. Einerseits wurde die Dynamik der Eröffnung von Konkursverfahren in den Jahren 1996 und 1997 durch die Änderungen der unternehmerischen Umwelt wie Verschärfung des Wettbewerbes, Probleme bei Vertrieb nach Osten und strengere Kreditbedingungen beeinflusst. Andererseits wirkte auch die Ummeldung im Handelsregister dank den neuen Anforderungen für das Stamm- und Aktienkapital. So war es oft effizienter den Konkurs einzuleiten als das Unternehmen im Handelsregister einzutragen. Wenn wir die Einflüsse der Ummeldung ins Handelsregister nicht berücksichtigen, hat die Konkursgefahr in Estland ständig zugenommen. Das zeigt, dass der Wettbewerb immer härter wird.

Die estnische Erfahrung zeigt, dass die Konkursgefahr höher ist, wenn man durch das Unternehmen die Interessen des Staates, einer privatrechtlichen Person und einer ausländischen Person gleichermaßen zu verwirklichen versucht. Unterschiedliche Eigentümer können unterschiedliche Ziele haben (zum Beispiel der Staat - Beschäftigung, die privatrechtliche Person - Gewinn, die ausländische Person - Marktanteil), wodurch Meinungsunterschiede entstehen und der Zustand des Unternehmens geschwächt werden kann.

Die Analyse hat gezeigt, dass die staatlichen Unternehmen oft das höchste Risiko haben. Anders ist es aber mit den Unternehmen, die im Eigentum der Kommunen sind - deren Risikoniveau war verhältnismässig niedrig. Eine Rolle spielt hier wahrscheinlich die Tatsache, dass die staatlichen Unternehmen in der Regel attraktiver als die kommunalen Unternehmen waren. So ist es in Estland nicht selten der Fall gewesen, dass die Leitung von staatlichen Unternehmen absichtlich, das heißt aus persönlichen Interessen, Konkurse herbeizuführen

versuchten. So können die mangelnden Ergebnisse der wirtschaftlichen Tätigkeit der staatlichen Unternehmen und ihr schlechter Zustand nicht immer unter dem Gesichtspunkt des Eigentums behandelt werden, sondern oft muss man vor allem den menschlichen Faktor (das heißt Entscheidungsträger) und dessen persönliche Interessen berücksichtigen.

Auch ist die Tatsache bekannt geworden, dass seit 1996 das Risikoniveau der ausländischen Unternehmen höher gewesen ist als der Unternehmen mit Mehrheitsbeteiligung einer estnischen privatrechtlichen Person. Das beweist, dass mit ausländischen Investitionen oft Projekte mit größeren Risiken finanziert werden, die aber wegen Unkenntnis der örtlichen Besonderheiten misslingen können.

#### 4. Unternehmertum nach Branchen

Die Grundlage für die Gliederung der Unternehmen nach Hauptbranchen bildet die Branchenklassifikation der estnischen Wirtschaft (gleichzeitig geben wir hier die Anzahl der Unternehmen in Branchen an und deren Anteil von der Gesamtzahl der Unternehmen in Estland Anfang 2002. Die Angaben stammen vom Estnischen Zentralregister):

- Landwirtschaft, Jagdwesen und Forstwesen (1): 10 888 (19,0 %)
- Fischerei (2): 1 187 (2,1 %)
- Bergbau (3): 82 (0,1 %)
- Industrie (4): 5 377 (9,4 %)
- Energie, Gas- und Wasserversorgung (5): 276 (0,5 %)
- Bauwesen (6): 2 851 (5,0 %)
- Groß- und Einzelhandel, Renovierung (7): 16 123 (28,2 %)
- Hotels und Restaurants (8): 1 956 (3,4 %)
- Spedition, Lagerwesen und Kommunikation (9): 5 745 (10,0 %)
- Finanzvermittlung (10): 722 (1,3 %)
- Immobiliengeschäfte (11): 9 228 (16,1 %)
- Bildung (12): 445 (0,8 %)
- Gesundheit und Sozialarbeit (13): 836 (1,5 %)
- Sonstige Arten der Staats-, Sozialarbeit- und Persönlichkeitsleistungen (14): 1 467 (2,6 %)

Wie die oben genannte Liste zeigt, ist die höchste Anzahl der Unternehmen in Branchen wie Groß- und Einzelhandel und Renovierung (28,2 % von allen Unternehmen), Landwirtschaft, Jagdwesen und Forstwirtschaft (19,8 %; einschliesslich Bauernhöfe), Immobiliengeschäfte (16,1 %), Industrie (9,4 %) und Spedition, Lagerwesen und Kommunikation (10,0 %) tätig. Die Unternehmen dieser fünf größten Branchengruppen bildeten im Jahre 2002 insgesamt 83,5 % aller in Estland eingetragenen Unternehmen.



Betrachtet man die estnischen Unternehmen nach der Rechtsform, so war die Gliederung Anfang 2002 wie folgt:

* Einzelunternehmer:	16 727 (29,25%)
* Gesellschaften:	
1. GmbH-s:	33 507 (58,6 %)
2. AG-s:	5 941 (10,4 %)
3. PG-s:	144 (0,25 %)
4. KG-s:	146 (0,25 %)
5. Ertragsgesellschaften:	542 (0,95 %)
* Filialen ausländischer Gesellschaften:	176 (0,3 %)
INSGESAMT:	57 183 (100,0 %)

Unter den meist verbreiteten Gesellschaften (GmbH-s, Aktiengesellschaften) und Einzelunternehmern gliederten sich die Branchen Ende 2002 wie folgt:

#### GESELLSCHAFTEN MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG:

1. Groß- und Einzelhandel, Renovierung:	19 421 (39,6 %)
Ende 1999:	16 475 (43,7 %)
2. Immobiliengeschäfte:	10 948 (22,3 %)
Ende 1999:	6 573 (17,4 %)
3. Industrie:	4 877 (9,9 %)
Ende 1999:	3 668 (9,7 %)
4. Spedition, Lagerwesen und Kommunikation:	3 317 (6,8 %)
Ende 1999:	2 318 (6,1 %)
5. Bauwesen:	2 689 (5,5 %)
Ende 1999:	1 944 (5,2 %)
6. Hotels und Restaurants:	1 984 (4,0 %)
Ende 1999:	1 406 (3,7 %)
7. Landwirtschaft, Jagdwesen und Forstwesen:	1 906 (3,9 %)
Ende 1999:	1 754 (4,7 %)

#### AKTIENGESELLSCHAFTEN:

1. Groß- und Einzelhandel, Renovierung:	2 237 (30,2 %)
Ende 1999:	2 637 (32,1 %)
2. Industrie:	1 383 (18,7 %)
Ende 1999:	1 487 (18,1 %)
3. Immobiliengeschäfte:	1 357 (18,4 %)
Ende 1999:	1 263 (15,4 %)
4. Spedition, Lagerwesen und Kommunikation:	727 (9,8 %)
Ende 1999:	791 (9,6 %)
5. Bauwesen:	589 (7,9 %)
Ende 1999:	697 (8,5 %)
6. Finanzvermittlung:	278 (3,8 %)
Ende 1999:	298 (3,6 %)
7. Landwirtschaft, Jagdwesen und Forstwesen:	188 (2,5%)
Ende 1999:	295 (3,6 %)

#### EINZELUNTERNEHMER:

1. Landwirtschaft, Jagdwesen und Forstwesen:	11 595 (56,4 %)
Ende 1999:	8 001 (57,8 %)
2. Spedition, Lagerwesen und Kommunikation:	3 232 (15,7 %)
Ende 1999:	340 (2,5 %)
3. Groß- und Einzelhandel, Renovierung:	2 063 (10,0 %)
Ende 1999:	1 919 (13,9 %)
4. Fischerei:	1 290 (6,3 %)
Ende 1999:	826 (6,0 %)
5. Immobiliengeschäfte:	731 (3,6 %)
Ende 1999:	540 (3,9 %)
6. Industrie:	532 (2,6 %)
Ende 1999:	426 (3,1 %)
7. Hotels und Restaurants:	412 (2,0 %)
Ende 1999:	294 (2,1 %)

Bei den Filialen ausländischer Gesellschaften verteilen sich die Branchen Ende 2002 wie folgt:

1. Immobiliengeschäfte:	144 (40,4 %)
Ende 1999:	91 (34,3 %)
2. Groß- und Einzelhandel, Renovierung:	124 (34,8 %)
Ende 1999:	95 (35,8 %)
3. Spedition, Lagerwesen und Kommunikation:	38 (10,7 %)
Ende 1999:	32 (12,1 %)
4. Industrie:	24 (6,7 %)
Ende 1999:	19 (7,2 %)

Anfang der 1990-er wurde in Estland die Finanzvermittlung überschätzt und die Rolle der mit der Produktion verbundenen Branchen, wie Landwirtschaft, Forstwesen, Industrie etc, für die Entwicklung der Wirtschaft unterschätzt. Heute erwartet man den wirtschaftlichen Erfolg im Tourismus (bestimmt gibt es hier ausgezeichnete, aber auch begrenzte Entwicklungsmöglichkeiten). Ganz bestimmt kann man Erfolg bei der Entwicklung der Produktion und durch die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt erzielen.

## 5. Export und Import der Unternehmen

Die estnische Industrie, der Bergbau, der Groß- und Einzelhandel und die Fischerei haben sich überdurchschnittlich auf den Export ausgerichtet. Die Unternehmen dieser Branchen, außer Fischerei, sind auch bei den Einfuhren aktiv. Je nach Eigentumsarten treten bestimmte Besonderheiten in der Aktivität der Außenbeziehungen hervor: die ausländischen Unternehmer sind überdurchschnittlich aktiv (gute Kontakte und große Erfahrungen!), die kommunalen Unternehmen sind beim Exportieren und Importieren wesentlich passiver als der Durchschnitt (wenig Kontakte und Erfahrungen!). Die Aktivität der staatlichen Unternehmen und der Unternehmen privatrechtlicher Personen in den Auslandsbeziehungen bilden bei diesem Vergleich den Durchschnitt.

Bei der Suche der ausländischen Partner zeigen die Aktiengesellschaften die höchste Initiative. Offensichtlich liegen die wesentlichen Gründe darin, dass das

Handelsgesetzbuch den Aktiengesellschaften (im Vergleich zu anderen Handelsgesellschaften) die höchste Kapitalanforderung stellt. Deshalb sind die Wirtschaftserträge der AG-s generell besser und das macht aus ihnen zuverlässigere Außenhandelspartner. Außerdem sind die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten einer Aktiengesellschaft oft besser als bei anderen Handelsgesellschaften. Regional ist die höchste außenwirtschaftliche Aktivität den Unternehmen der Hauptstadt (Tallinn) und ihrer nahen Umgebung charakteristisch. Das hat die einseitige, sehr hauptstadtzentrierte und sonst mangelhafte Regionalpolitik der Republik Estland gefördert.

1997-2002 ist das Außenhandelsdefizit Estlands gewachsen. Als das Defizit im Jahre 1997 19,3 Mrd Kronen betrug (im Jahre 1999 15,4 Mrd Kronen!), so waren es im Jahre 2002 22,6 Mrd Kronen (1997 lagen die Ausfuhren bei 29,6 Milliarden und Einfuhren bei 48,9 Milliarden Kronen und 2002 betrug die Ausfuhren 56,9 Milliarden und Einfuhren 79,5 Milliarden Kronen).

Die wichtigsten Exportpartner waren im Jahre 2002 Finnland (14,1 Mrd Kronen), Schweden (8,7 Mrd), Deutschland (5,6 Mrd), Lettland (4,2 Mrd), Großbritannien (2,7 Mrd) und Dänemark (2,5 Mrd), *(im Jahre 1997 waren die ersten sechs Staaten: Finnland (6,0 Mrd Kronen), Schweden (5,4 Mrd), Russland (2,9 Mrd), Lettland (2,7 Mrd), Deutschland (2,1 Mrd) und Litauen (1,5 Mrd))*. Der Anteil dieser Staaten am Export betrug im Jahre 2002 insgesamt 66,7 %. Der Export nach Deutschland, Großbritannien, Dänemark, in die Niederlande, Norwegen und in die USA hat wesentlich zugenommen. In den Jahren 1997-2002 ist vor allem der Anteil von Maschinen, Anlagen, Holz und Textilien bei den Ausfuhren gewachsen und der Anteil von Milch und Milchprodukten ist zurückgegangen. Im Jahre 2002 belegten beim Export Maschinen und Anlagen (29 %) den ersten Platz. Ebenso spielten Holz (15 %) und Textilien (12 %) eine wichtige Rolle.

2002 hat man vor allem Waren aus Finnland (für 13,6 Milliarden Kronen), Deutschland (8,9 Mrd), Schweden (7,6 Mrd), Russland (5,9 Mrd), China (4,1 Mrd) und Italien (3,7 Mrd) importiert, *(im Jahre 1997: Finnland (13,5 Mrd Kronen), Deutschland (5,8 Mrd), Schweden (5,2 Mrd), Russland (4,3 Mrd), Japan (1,8 Mrd) und Italien (1,6 Mrd))*. Der Anteil dieser Staaten am Import betrug insgesamt 55,1 %. In den Jahren 1997-2002 ist bei Einfuhren vor allem der Anteil von Maschinen und Anlagen (2002 – 40,5 %), Metall und Metallerzeugnissen (2002 – 9%) gewachsen und der Anteil von Milch und Milchprodukten ist zurückgegangen.

Mit den wichtigsten Partnern haben estnische Unternehmen strukturell unterschiedliche Außenhandelsbeziehungen gehabt. Der Export nach Schweden und Finnland, aber auch der Import aus diesen Staaten beruhte hauptsächlich auf den Unterlieferungsverträgen. 50-60 % (manchmal sogar über 90 %) vom Export in diese Staaten war mit dem Export der Produkte verbunden, die durch die Verarbeitung der eingeführten Materialien, Details und Halberzeugnisse produziert wurden. Auch mit dänischen, deutschen, englischen und einigen anderen Unternehmen hat man Unterlieferungsverträge abgeschlossen.

Estland hat hauptsächlich Güter aus Russland, Japan, Elfenbeinküste und der Ukraine, etwas weniger aus Lettland, Litauen, den Niederlanden und den USA vermittelt. Die Waren dieser Staaten sind in estnische Zollniederlage eingegangen und wurden in Drittländer ausgeführt. Gleichzeitig greift man in Estland

besondere Maßnahmen, um die Transportmöglichkeiten zu entwickeln (Erweiterung und Rekonstruktion von Häfen, Renovierung der Eisenbahn, Ausbau von Terminals und so weiter) und Freihandelsregionen zu gründen.

Dabei muss man aber erwähnen, dass die estnischen Unternehmen noch stark an der Produktentwicklung arbeiten müssen, damit der Anteil der Produkte von estnischen Unternehmen bei der Ausfuhr wesentlich erhöht werden kann.

## **Schlussfolgerungen**

Obwohl das kleine und mittlere Unternehmertum in Estland verhältnismäßig gut entwickelt ist, gibt es viele Probleme, die man lösen muss, wie die ständig zunehmende Arbeitslosigkeit, Bedingungen der Gründung neuer Unternehmen, Möglichkeiten und Erfahrungen der Marktforschung, Facharbeiter und ihre Ausbildung (Weiterbildung, Umschulung), Wettbewerb und Verkaufsmöglichkeiten, ebenso Kaufkraft der Bevölkerung, Besteuerung, Regionalprobleme der unternehmerischer Tätigkeit und vieles mehr.

Aufgrund der bisherigen Entwicklung des estnischen Unternehmertums können einige wichtige Schlussfolgerungen gezogen werden:

- die vorläufigen relativ niedrigen Kapital- und andere Anforderungen ermöglichten vielen aktiven Menschen, ein Unternehmen zu gründen. Dadurch ist eine gute Grundlage für die weitere Entwicklung des Unternehmertums entstanden;
- auch in Estland ist eine Vielfältigkeit der Eigentumsformen im Unternehmertum entstanden und das schafft gute Voraussetzungen für effizientere Geschäftstätigkeit;
- in Estland gibt es hauptsächlich kleine und mittlere Unternehmen, Großunternehmen machen nur 0,6 % sämtlicher Unternehmen aus. Mit der Entwicklung des Wettbewerbs kann man davon ausgehen, dass einige Unternehmen innerhalb einer Branche sich zusammenschließen werden. Das erfolgt aber nicht schnell (falls dieser Prozess nicht wirtschaftspolitisch gefördert wird);
- der Wettbewerb wird unter den estnischen Unternehmen härter, dadurch sind die Unternehmen gezwungen, den Markt und die Forderungen der Verbraucher genauer zu erforschen, die Qualifikation des Personals zu erhöhen und Weiterbildungsmöglichkeiten zu suchen (das muss vom Staat unterstützt werden), die Produkte zu vervollständigen und die Qualität zu erhöhen, bestimmt auch ethischer als bisher vorzugehen;
- wirtschaftspolitisch müssen insbesondere die Branchen gefördert werden, die sich mit der Produktion beschäftigen;
- regionalpolitisch muss viel geleistet werden, um das Unternehmertum im ganzen Land, das heisst in allen Regionen zu entwickeln.

Zusammenfassend kann man Folgendes sagen: in Estland hat man bei der Gestaltung und Entwicklung des Unternehmertums viel getan, aber vieles steht

noch bevor, damit man im Wettbewerb mit den Unternehmen anderer Länder Schritt halten kann.

**Literaturverzeichnis:**

1. Ettevõtlus arvudes 1994-1999. - Tallinn, Ettevõtteregister, 1999, 37 S.
2. Statistical Yearbook of Estonia 2003. - Tallinn, Statistical Office of Estonia, 2003, 464 S.
3. Wirksamkeit der Wirtschaftspolitik der Republik Estland und die Europäische Union/ Beiträge der VIII. Wissenschaftlichen und Ausbildenden Konferenz (Tartu-Värska, 29. Juni -1. Juli 2000). – Tallinn: Mattimar GmbH, 2000, 512 S.

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
**Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät**  
**Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere**

**Bisher erschienen:**

- 1/97 Ole Janssen/Carsten Lange: „Subventionierung elektronischer Geldbörsen durch staatliche Geldschöpfungsgewinne“
- 2/97 Bernd Frick: „Kollektivgutproblematik und externe Effekte im professionellen Team-Sport: 'Spannungsgrad' und Zuschauerentwicklung im bezahlten Fußball“
- 3/97 Frauke Wilhelm: „Produktionsfunktionen im professionellen Mannschaftssport: Das Beispiel Basketball-Bundesliga“
- 4/97 Alexander Dilger: „Ertragswirkungen von Betriebsräten: Eine Untersuchung mit Hilfe des NIFA-Panels“
- 1/98 Volker Ulrich: „Das Gesundheitswesen an der Schwelle zum Jahr 2000“
- 2/98 Udo Schneider: „Der Arzt als Agent des Patienten: Zur Übertragbarkeit der Principal-Agent-Theorie auf die Arzt-Patient-Beziehung“
- 3/98 Volker Ulrich/Manfred Erbsland: „Short-run Dynamics and Long-run Effects of Demographic Change on Public Debt and the Budget“
- 4/98 Alexander Dilger: „Eine ökonomische Argumentation gegen Studiengebühren“
- 5/98 Lucas Bretschger: „Nachhaltige Entwicklung der Weltwirtschaft: Ein Nord-Süd-Ansatz“
- 6/98 Bernd Frick: „Personal-Controlling und Unternehmenserfolg: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde aus dem professionellen Team-Sport“
- 7/98 Xenia Matschke: „On the Import Quotas on a Quantity-Fixing Cartel in a Two Country-Setting“
- 8/98 Tobias Rehbock: „Die Auswirkung der Kreditrationierung auf die Finanzierungsstruktur der Unternehmen“
- 9/98 Ole Janssen/Armin Rohde: „Einfluß elektronischer Geldbörsen auf den Zusammenhang zwischen Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, Geldmenge und Preisniveau“
- 10/98 Stefan Degenhardt: „The Social Costs of Climate Change: A Critical Examination“

- 11/98 Ulrich Hampicke: „Remunerating Conservation: The Faustmann-Hartmann Approach and its Limits“
- 12/98 Lucas Bretschger: „Dynamik der realwirtschaftlichen Integration am Beispiel der EU-Osterweiterung“
- 13/98 Heiko Burchert: „Ökonomische Evaluation von Telematik-Anwendungen im Gesundheitswesen und Schlußfolgerungen für ihre Implementierung“
- 14/98 Alexander Dilger: „The Absent-Minded Prisoner“
- 15/98 Rainer Leisten: „Sequencing CONWIP flow-shops: Analysis and heuristics“
- 1/99 Friedrich Breyer/Volker Ulrich: „Gesundheitsausgaben, Alter und medizinischer Fortschritt: eine ökonomische Analyse“
- 2/99 Alexander Dilger/Bernd Frick/Gerhard Speckbacher: „Mitbestimmung als zentrale Frage der Corporate Governance“
- 3/99 Paul Marschall: „Lebensstilwandel in Ostdeutschland: Ansatzpunkte für gesundheitsökonomische Analysen“
- 4/99 Lucas Bretschger: „On the predictability of knowledge formation: the tortuous link between regional specialisation and development“
- 5/99 Alexander Dilger: „Betriebsratstypen und Personalfuktuation: Eine empirische Untersuchung mit Daten des NIFA-Panels“
- 6/99 Claudia Werker: „Market Chances of Innovative Firms from Transition Countries in Interregional Markets“
- 7/99 Udo Schneider: „Ärztliche Leistung und Compliance des Patienten - der Fall des Double Moral Hazard“
- 1/00 Florian Buchner/Jürgen Wasem: „Versteilerung der alters- und geschlechts-spezifischen Ausgabenprofile von Krankenversicherern“
- 2/00 Lucas Bretschger: „Konvergenz der europäischen Regionen“
- 3/00 Armin Rohde/Ole Janssen: „EU-Osterweiterung: Ist ein schneller Beitritt zur Europäischen Währungsunion für Estland sinnvoll?“
- 4/00 Lembo Tanning: „Schätzkriterien des Außenhandels zwischen der Europäischen Union und mittel- und osteuropäischen Ländern“
- 5/00 Frank Hettich/Carsten Schmidt: „Deutschland, ein Steuermärchen?“
- 6/00 Cornelia Kerim-Sade/Alexander Crispin/Jürgen Wasem: „An External control of Validity of the German EuroQol-5D Questionnaire“

- 7/00 Lucas Bretschger/Frank Hettich: „Globalisation, Capital Mobility and Tax Competition: Theory and Evidence for OECD Countries“
- 8/00 Frank Hettich: „The Implications of International Cooperations for Economic Growth, Environmental Quality and Welfare“
- 9/00 Alexander Dilger: „The Market is Fairer than Bebchuk’s Scheme“
- 10/00 Claudia Werker: „Market Performance and Competition: A Product Life Cycle Model“
- 11/00 Joachim Schwerin: „The Dynamics of Sectoral Change: Innovation and Growth in Clyde Shipbuilding, c. 1850-1900“
- 12/00 Lucas Bretschger/Sjak Smulders: „Explaining Environmental Kuznets Curves: How Pollution Induces Policy and New Technologies“
- 13/00 Franz Hessel: „Wertigkeit der Augeninnendruckmessung mittels Non-contract Tonometrie durch Augenoptiker in Deutschland. Eine Kosten-Wirksamkeits-Analyse“
- 14/00 Lucas Bretschger: „Internationaler Handel im Ostseeraum - sozioökonomische Hintergründe“
- 15/00 Hans Pechtl: „Die Kongruenzhypothese in der Geschäftsstättenwahl“
- 01/01 Joachim Prinz: „Why Do Wages Slope Upwards? Testing Three Labor Market Theories“
- 02/01 Armin Rohde/Ole Janssen: „Osteuropäische Currency Board-Länder und die optimale Integrationsstrategie in die Europäische Währungsunion am Beispiel Estlands“
- 03/01 Lucas Bretschger: „Wachstumstheoretische Perspektiven der Wirtschaftsintegration: Neuere Ansätze“
- 04/01 Stefan Greß, Kieke Okma, Franz Hessel: „Managed Competition in Health Care in The Netherlands and Germany – Theoretical Foundation, Empirical Findings and Policy Conclusion“
- 05/01 Lucas Bretschger: “Taking Two Steps to Climb onto the Stage: Capital Taxes as Link between Trade and Growth”
- 06/01 Udo Schneider: “Ökonomische Analyse der Arzt-Patient-Beziehung: Theoretische Modellierung und empirische Ergebnisse”
- 07/01 Paul Marschall: „Lernen und Lebensstilwandel in Transformationsökonomien“
- 08/01 Thomas Steger: „Stylised Facts of Economic Growth in Developing Countries”



- 09/01 Hans Pechtl: "Akzeptanz und Nutzung des B-Commerce im B2C. Eine empirische Analyse"
- 10/01 Hannes Egli: „Are Cross-Country Studies of the Environmental Kuznets Curve Misleading? New Evidence from Time Series Data for Germany”
- 01/02 Stefan Greß, Kieke Okma, Jürgen Wasem: „Private Health Insurance in Social Health Insurances Countries – Market Outcomes and Policy Implications”
- 02/02 Ole Janssen, Armin Rohde: "Monetäre Ursachen der Arbeitslosigkeit in Currency Board-Systemen?"
- 03/02 Alexander Dilger: „Never Change a Winning Team – An Analysis of Hazard Rates in the NBA“
- 04/02 Thomas Steger: "Transitional Dynamics in R&D-based Models of Endogenous Growth”
- 05/02 Franz Hessel, Eva Grill, Petra Schnell-Inderst, Jürgen Wasem: "Modelling costs and outcomes of newborn hearing screening”
- 06/02 Veronica Vargas, Jürgen Wasem: "Using selected diagnoses to improve the Chilean Capitation formula”
- 07/02 Susann Kurth: "Die mittel- und osteuropäische EU-Beitrittskandidaten auf dem Weg in die EU: Eine Bestandsaufnahme und Analyse der Kriterien von Maastricht“
- 08/02 Roland Rollberg: „16 Fälle kostenminimaler Anpassung eines Aggregats bei im Zeitablauf konstanter Intensität“
- 09/02 Jüri Sepp: „Estlands Wirtschaftspolitik im Rahmen der Koordinationsanforderungen der EU“
- 01/03 Ole Janssen: „Vergleich zwischen Currency Board-System und Standard Fix-System“
- 02/03 Mart Sörg: „Reformation of the Estonian Banking System“
- 03/03 Bert Kaminski: „Aktuelle steuerliche Neuregelungen und deren Auswirkungen auf unternehmerische Entscheidungen – unter besonderer Berücksichtigung des Steuervergünstigungsabbaugesetzes vom 11. April 2003“
- 04/03 Stefan Mirschel, Roland Rollberg, Ulrich Steinmetz: „Technologische Fundierung der Produktionsfunktion vom Typ D mit Hilfe von Verbrauchs- und Erzeugungsfunktionen“
- 05/03 Heiko Kay Xander: "Evolutionäre Optimierung mit MUTABA (Mutativ-Biologischer Algorithmus) Version 2.1”

- 06/03 Michael Lerm, Roland Rollberg: „Ellipsenverfahren zur betriebsübergreifenden simultanen Losgrößen- und Bestellmengenplanung“
- 07/03 Bert Kaminski, Günther Strunk: „Anmerkungen zum Entwurf der „Gewinnabgrenzungsaufzeichnungsverordnung“ GAufzV vom 11. August 2003 (BR-Drucks. 583/03)“
- 08/03 Jan Körnert, Jan Hendrik Abendroth, Marén Holdschick u. Robert Straßner: „Internationale Preisindexanleihen als Instrument zum Schutz vor Inflation und zum Schätzen von Inflationserwartungen“
- 09/03 Robert Straßner u. Jan Körnert: „Strategische Allianzen als betriebswirtschaftliches Konzept zur strategischen Unternehmensführung“
- 10/03 Jan Körnert, Bernd Nolte u. Marén Holdschick: „Neuere Entwicklungen im italienischen Bankensystem“
- 11/03 Jan Körnert: „Empirische Befunde zur Balanced Scorecard: Umsetzungsstand und Konsequenzen“
- 01/04 Hans Pechtl: „Das Preiswissen von Konsumenten. Eine theoretisch-konzeptionelle Analyse“
- 02/04 Cornelia Wolf, Jan Körnert: „Stakeholder Scorecard versus Balanced Scorecard“
- 03/04 Stefan Mirschel, Heinz-Eckart Klingelhöfer, Michael Lerm: „Bewertung von Stimmrechtsänderungen“
- 04/04 Matti Raudjärv: „Wirtschaftspolitische Ziele und marktwirtschaftliche Transformation in Estland“